

Reepsholt, Gemeinde Friedeburg, Landkreis Wittmund

1. Lage und Siedlungsform

Reepsholt befindet sich gut zehn Kilometer südsüdöstlich von Wittmund und vier Kilometer nördlich von Friedeburg. Die Streusiedlung wurde auf einem Pseudogley-Podsol-Boden, der sich nach Osten hin ausbreitet, auf einer Höhe von 7,8 m über Meeresniveau (NN) gegründet. Im Norden grenzt ein breites Gley-Podsol-Gebiet an. Von Südost bis Nordwest tangiert Plaggenesch (unterlagert von Podsol) den Ort.

2. Vor- und Frühgeschichte

3. Ortsname

Reepsholt taucht erstmalig 983 in Urkunden als „Hripesholt“ auf. Später gab es eine Reihe von Namensänderungen: „Ripesholt“ (1100), „Repesholte“ (1202), „Repsholt“ (1719) und schließlich Reepsholt (1825). Der Ortsname lässt sich herleiten von ostfr.-nd. „ripe“ (ríp), was soviel wie Rand bedeutet. Somit lässt er sich mit „Wald am Rand oder Ufer“ beschreiben.

4. Geschichtlicher Überblick

a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik

Als eine der ältesten Ortschaften Ostfrieslands ist es uns durch das schon angedeutete, ehemals hier befindliche Kloster bekannt. Ueber die Stiftung desselben, die Wichtius in seinen Annalen ins Jahr 890, Hamelmann in seiner Oldenburger Chronik ins Jahr 930 verlegt,^F erfahren wir zuerst Näheres aus einem von Kaiser Otto II. zu Verona erlassenen Briefe vom 9. Juni 983. Es heißt darin: Adalgagus, Erzbischof von Bremen, habe durch seine Abgesandten dem Kaiser kundgethan, dass zwei Schwestern, Reyngard und Wendila, im friesischen Gau Ostringen, in der Grafschaft des Herzogs Bernhard „in Fresia, in pago Asterga, in comita tu Bernhardi ducis“, all ihr Erbgut der Kirche zu Bremen geschenkt, sich bloß die Nutzung für die Zeit ihres Lebens vorbehaltend. Bald darauf sei Reyngard gestorben, Wendila aber, von göttlicher Liebe durchdrungen, habe alle ihre Besitzungen nämlich zwei Höfe, Reepsholt und More nebst deren Zubehörungen jener Kirche mit der Bitte übergeben, dass dort vom Erzbischof ein Kloster erbaut werde. Der Erzbischof habe ihrem Wunsche entsprochen und noch verschiedene Zehnten dazu gefügt mit der Bestimmung, dass die Geistlichen, welche dort sich versammeln würden, nach denselben Regeln, wie die an der Kirche zu Bremen, leben sollten. Der Kaiser bestätigte auf Antrag des Erzbischofs dies alles und verordnete die Errichtung eines, der gedachten Kirche untergebenen und der Sorge des Erzbischofs anvertrauten Klosters, es mit seinem bisherigen und künftigen Eigenthum zugleich von der königlichen Steuer und Richtergewalt befreiend.^F Eine Urkunde des nachherigen Kaisers Otto III., damals noch römischen Königs, erlassen zu Wildeshausen am 16. März 988, bestätigte diese Verfügung seines Vorgängers hinsichtlich des Klosters „Ripesholt“. Sie nennt als Zubehörungen der beiden Höfe: Gebäude, bebaute und unbebaute Ländereien, Tennen, Felder u. f. w. Zugleich überweist der Kaiser zur Beförderung des frommen Zwecks dem Erzbischof einige seiner eigenen Leute, nämlich die Lita (Leibeigene, Hörige) Thietsuida mit ihren Söhnen und Töchtern, sowie deren Nachkommen und ihren Gütern.^F Das zu Reepsholt erbaute Kloster wurde dem heil. Moritz und seinen Genossen geweiht und mit 12 regulären Chorherren besetzt, eine sehr geringe Zahl im Vergleich mit der starken Bevölkerung der anderen Klöster im Lande. Auch bekam das Kloster einen Theil der von Adalgagus aus Rom mitgebrachten Reliquien. Nachdem Kaiser Heinrich II. im Jahre 1003 und 1004 der Stiftung alle Freiheiten beigelegt hatte, welche andere Klöster in dem Bremisch-Hamburgischen Sprengel genossen, wurden ihre Befugnisse um das Jahr 1134 durch den Erzbischof Adalbert erweitert. Er unterwarf nämlich, der Rasteder Chronik zufolge, dem Probst von Reepsholt die Kapellen zu Etzel, Marx, Horsten und Dykhusen, nebst der Kirche zu Westerstede, welche erst kurz vorher erbaut und von den Edlen von Fikensolt reich begabt war.

Kaiser Friedrich I. bestätigte im Jahre 1158 die Rechte des Stuhles zu Bremen an die Anstalt. Papst Lucius III. bestätigte am 14. Juni 1182 das dem Kloster Reepsholt vom Erzbischof Liemar von Hamburg und Bremen (1072 bis 1101) bewilligte Privileg über den Unterhalt der Mönche und die Wahl des Probstes, welches bereits früher vom Papst Alexander geschehen war.^F Von dem Wesen und Wirken des Klosters erfahren wir wenig; nur die Namen einiger Pröbste vom 12. Jahrhundert an sind uns durch gelegentliche Erwähnung aufbewahrt. So werden genannt: Bonifacius, in den Jahren 1143-1149;^F Rudolph um 1171 und 1185;^F Marquard, 1201 und 1202; Siegebodus, 1204-1223; Sipodus 1225, in welchem Jahre er eine Streitigkeit zwischen den Kapiteln zu Hamburg und Bremen vermitteln half,^F Ludolph 1226 und 1227; Nicolaus 1260-1280;^F Hermann 1296;^F Heinrich 1307;^F Otte 1317-1321; Johann (v. Marschalk) 1344 und 1345; Heinrich Olde 1355;^F Oltmann 1374. Die Pröbste waren seit Nicolaus wohl alle Domherren zu Bremen. Der Erzbischof Hildebold von Bremen erkannte 1268 dem Probst zu Reepsholt das zwischen demselben und dem Bremer Domdechanten streitig gewesene Patronatrecht über die Kirche zu Gödens zu. Auch die Pfarrkirche zu Reepsholt gehörte unter die Präpositur des Klosters. Diese Probstei, die in der späteren Zeit nur noch eine Sinecure gewesen zu sein scheint, bestand noch 1420.^F Von der inneren Ausstattung des Klosters wissen wir nur, dass es zur Zeit seines 17. Abtes Oltmann (1374) zwei Orgeln erhielt.^F Von den Besitzungen des Convents ist außer dem Namen der beiden Höfe Reepsholt und More nichts bekannt. Man weiß nicht einmal den Ort des letzteren mit Bestimmtheit anzugeben. Einige meinen, es sei ein alter Name für das heutige Marx; andere wollen ihn in dem Moormerlande aufgefunden haben, wo eine dem Probst zu Leer unterstellte Kirche oder Kapelle zu More aufgeführt wird.^F Das Stift ist schon lange vor der Reformation eingegangen, und der Probstei St. Stephan zu Bremen und Oldenburg (wahrscheinlich dem dortigen Dekanat) einverleibt. Der 1511 gestorbene Erzbischof Johann Rode schreibt davon: „Ceteri prelati praestant omnes juramentum fidelitatis Archiepiscopo. Hic omnes consueverunt recipere confirmationem ab eodem. Decanus Hamburgensis etc., Decanus Repesholtensis, licet nunc Ecclesia Repesholtensis est desolata et totaliter annihilata et Praepositurae S Stephani et Oldenburg incorporata et annexa vel unita“,^F also: „Die übrigen Prälaten leisten sämtlich den Eid der Treue dem Erzbischof zu Bremen. Sie alle pflegten die Bestallung von demselben zu empfangen, der Dekan von Hamburg u. f. w., der Dekan von Reepsholt, obgleich jetzt die Kirche zu Reepsholt verwüstet und gänzlich vernichtet und der Probstei von St. Stephan und Oldenburg einverleibt und zugefügt oder mit derselben vereinigt ist.“ Wenn bei dieser Vereinigung auch die Klostergebäude abgebrochen sind, so muß sie bereits vor dem Jahre 1474 erfolgt sein, (man meint das Jahr 1465 als nähere Zeitangabe zu kennen),^F wenn anders die Nachricht begründet ist, dass zur Zeit, als der Gräfin Theda Kriegsvolk den Thurm der Kirchspielskirche zerstörte, die ehemalige zweite Kirche daselbst (also die Klosterkirche) nicht mehr vorhanden gewesen sei.^F Wir lassen uns sogleich bei der Ankunft in Reepsholt die Stelle zeigen, wo das Kloster mit dieser seiner Kirche gestanden hat. Sie befindet sich im Dorf, nicht weit von der jetzigen Gemeindekirche, im Süden. Eine kleine Anhöhe voller Steine und Schutt am Abhang desselben war wahrscheinlich der Kirchhof, indem dort noch vielfach menschlich Gebein gefunden wird; an der andern Seite liegt ein Bauernhaus, das den Namen „Klimpe“ führt. Man erzählt uns, dass von da ein Gang unter der Erde nach der jetzigen Kirche führe, wovon man einen Theil in einem Garten aufgefunden haben will, und dessen Eingang man uns nahe bei jenem Hause zeigt, wie andererseits die im Süderkreuz der Kirche befindliche, halb in der Erde steckende, jetzt zugemauerte Thür den Ausgang gebildet haben soll.^F

Aber auch nach dem Untergang seines Klosters wird Reepsholt manchmal in den Annalen unserer Landesgeschichte genannt. Es ist ein auch seitdem vielfach heimgesuchter Ort. Im Jahre 1461 wurde das hier befindliche Blockhaus, welches Cirk hatte aufwerfen lassen, durch Junker Ulrich Cirksena erobert und zerstört, wie Beninga erzählt.^F Bald darauf hatte Reepsholt durch die Streitereien der Oldenburger zu leiden. Im Jahre 1465 brannte Graf Gerhard von Oldenburg das Dorf nebst 2 anderen gänzlich ab. Neun Jahre später verlor es den Schmuck seines hohen schönen Kirchthurms durch die Hand der eigenen Landsleute, der Ostfriesen. Im dreißigjährigen

Kriege wurde seine Kirche verwüstet, wie wir bald näher erfahren werden. Zu dieser Kirche, als dem bemerkenswerthesten Gebäude des jetzigen Dorfes lenken wir nunmehr den Schritt. Ueber die übrigen Häuser mächtig emporragend, winkte sie uns auf unserer Wanderung durchs Amt schon sei langem entgegen. Sie stellt sich nun bei näherem Ansehen als ein Gebäude in Kreuzesform dar, dessen Länge mit dem Chor 150 Fuß, dessen Breite 36 Fuß, im Kreuz aber 66 Fuß beträgt.^F Das etwas breitere Chor schließt im halben Zehneck ab und hat schwache, äußere Strebebepfeiler von dreieckigem Querschnitt. Das Mauerwerk der Kirche besteht unten, bis auf 9-10 Fuß Höhe aus Granitquadern, weiter hinauf aus Backsteinen. Die Thüren^F sind rundbogig mit Einfassungen von Granit, die Fenster haben Spitzbogenform. Unter dem Dachbord des Schiffes zeigt sich ein gothischer Bogenfries.^F Sachverständige verlegen nach dem allen den gegenwärtigen Bau in den Ausgang des 13. Jahrhunderts. Auf diese Erbauungszeit deutet nun auch das Innere des Gotteshauses, das wir jetzt betreten. Leider können wir es nicht ganz mehr in seiner ursprünglichen Gestalt betrachten, da dies Innere im dreißigjährigen Kriege verwüstet ist. Immerhin bietet sich noch des Sehenswürdigen und Bemerkenswerthen gar manches. Den vierten im Westen befindlichen Theil finden wir abgekleidet unter dem Namen: „alte Kirche“. Vielleicht machte in den früheren Zeiten, als Wiesede noch ein eigenes Kirchspiel war, Abkehave noch seine Betkapelle hatte und die Häuptlinge ihre Gunst und ihre Mittel der Kirche von Reepsholt noch nicht zuwandten, diese „alte Kirche“ das ganze Gotteshaus der noch kleineren Gemeinde aus, dem dann später der übrige Theil hinzugefügt ward. Am Süderkreuz zeigt man uns die jetzt zugemauerte eiserne Thür, die, wie wir schon oben erfuhren, der Eingang eines unterirdischen Ganges nach dem ehemaligen, unfernen Kloster gewesen sein soll. Ein Steingewölbe überspannt das Ganze,^F das von Wandpfeilern getragen wird. Die Kanzel, die wir hier erblicken, wurde bei der Restaurirung des Innern, zur Zeit des Predigers Nicol. Seribonius (1645-1653) errichtet, wie auch der gegenwärtige Altar, und vom besagten Prediger eingeweiht.^F An der Nordmauer fällt uns u. A. eine Tafel in's Auge, welche die Restaurirung der Kirche, die Erneuerung der Kanzel, des Altars, des Taufbeckens, der Fenster u. s. w. meldet, indem es darauf heißt: „Hoc Cathedrale Templum, olim s. Mauritio superstiose decatum, collapsum ferm out erat ita, ut jam apparet, reparatum et ornatum est novo stellato lacunari, altari, suggestu, baptisterio, extremi iudicii idea, Apostolorum, fenestris etc.“ „D. O. M. A.“ „Udalrico et Ennone Comitibus, Warnero ab Huda Satrape, Adolpho Leonhardo Stamlero p. m. J. U. D. Praefecto, Nicolao Seribonio Pastore in Oldenbroek, Hajone Herenio, hodie Vicario. Benterto Nannen et Maimone Theilen Aedilibus, annis 1646. 1647. 1648. 1649. 1650. 1651.“ „Deo Triuni sit laus et gloria in aeternum! Vox succedentes incepta perficitote“. Zu Deutsch: Diese Kathedrale, die einst abergläubig dem heil. Mauritz gewidmet war und beinahe dem Einsturz drohte, ist nun in der jetzigen Gestalt wiederhergestellt und ausgestattet mit neuer gestirnter Decke, Altar, Kanzel, Taufstein, einem bild des jüngsten Gerichts, Apostelbildern, Fenstern u. s. w. Unter dem Schutz des Höchsten, Besten Gottes. – Als Ulrich und Enno Ludwig Grafen, Warner von Hude Drost, Adolf Leonhard Stammler, beider Rechten. Doktor, Amtmann, Nicolaus Seribonius Prediger in Oldenbrock, Hajo Herenius Vicar, Bentert Nannen und Maimon Theilen Kirchvögte waren, in den Jahren 1646, 1647, 1648, 1649, 1650, 1651. Dem Dreieinigen Gott sei Lob und Preis in Ewigkeit! Ihr Nachfolger sollt vollenden, was begonnen ist. Um den Rand dieser Tafel steht: „Des Gerechten Andenken bleibt in Segen, aber des Gottlosen Name vergeht“.

An der Südseite der Kirche erblicken wir das Wappenschild des weil. Drostens Warner von der Hude, um dessen Rand wir die Umschrift lesen: „Der Edelgebohrne und Mannhafte Warner von der Hude ist den 5. April 1601 in diese Welt gebohren, und im Jahre 1653 den 25. Januar in Gott dem Herrn sanfft und seelig entslaffen. Gott gebe ihm eine sanfte ruhe, und eine fröhliche Auferstehung am jüngsten Tage.“ Weiter das Wappen seiner Gemahlin, der Frau Drostin von der Hude, mit der Umschrift: „Abel von der Hude, bebohrne von der Weyhe, gebohren auf Baltersheim^F anno 1607 d. 22. Sept. Seelig in Gott entslaffen anno 1651 d. 2. Febr. Gott verleihe Ihr eine fröhliche Auferstehung am jüngsten Tage.“

Endlich das Wappen des vormaligen Drostens von Charbonneau mit der Randschrift: „Der Wohlgebohrne Herr Louis de Charbonneau, Hochfürstlich Ostfriesischer Drost und

Commandant des Hauses und Amtes Friedeburg, starb den 2. Mai 1701 im 64. Jahr seines Alters.“

Auf dem Chor endlich finden wir noch ein Wappenschild von dem vormaligen Drost de Lamy, das uns meldet: „Anno 1716 d. 4. November ist der Wohlgebohrne Herr Jean de Lamy, Hochfürstl. Ostfriesischer hochbetrauerter Drost und Commandant des Hauses und Amtes Friedeburg in dem Herrn seelig entslaffen. Gebohren Anno 1655 d. 6. März in Gascogne auf seines Vaters Gut au Pont genand, alt gworden 61 Jahr, 8 Monat, 25 Tage.“^F

Die beiden letzteren sind wohl nach Aufhebung des Edicts von Nantes (1685) flüchtig gewordene französische Protestanten. Noch fällt uns ein runder, nach unten verjüngt zugehender Taufstein auf, der anscheinend von hohem Alter ist. Auch entdecken wir eine Sakramentsnische mit hölzerner Thür von sehr altem Beschlage. Man zeigt uns einen der Kirche gehörigen Abendmahlskelch von vergoldetem Silber mit erhabenen Figuren auf dem Fuße und oben mit einem Wappen nebst der Inschrift versehen: „In honorem Christi Jesu, mundi salvatoris, et usum ecclesiae Reepsholdanae, sui et suorum memoriam calicem hunc dono detit Johannes Stamler, patritius augustanus, praefectus Friedeburgensis. 9. April 1626.“ Zu Deutsch: Zur Ehre Jesu Christ, des Heilands der Welt, und zum Gebrauch der Kirche zu Reepsholt schenkte zu seinem und seiner Nachkommen Gedächtniß diesen Kelch Johannes Stammler, Amtmann von Friedeburg, am 9. April 1626.

Ebenso eine silberne Oblatendose, dessen Deckel inwendig die Inschrift trägt: „Margareta von Oldenburgk 1647.“

Nachdem wir endlich noch einen über der Empore am Westende an eisernen Stangen hängenden runden Kronleuchter aus der Zeit der Gothik betrachtet, der aus einem Blecheisen mit zwölf als Lichthalter dienenden Rundthürmchen und einem im Innern des Reifes angebrachten Kirchengeweiß besteht,^F können wir nun das Innere des Gotteshauses verlassen, um uns auch den an ihm stehenden, jetzt leider ruinenhaften Thurm näher anzusehen.^F Er scheint älter als die Kirche, wenigstens als die jetzt vorhandene Gesamtkirche zu sein und war ehemals, wie auch Emmius berichtet, sehr hoch und weithin durch die Lande sichtbar.^F Seine Breite beträgt 30 Fuß und die Stärke seiner Mauern unten 5 Fuß. Eine gewölbte Durchgangshalle führte ehemals von ihm in die Kirche hinein. Cyrk von Friedeburg, der uns schon bekannte Häuptling, hatte ihn befestigen lassen, um sich von dem Ostfriesischen Regierhaus unabhängig zu erhalten, aber Gräfin Theda's tapferer Heerführer, Hero Mauritz von Dornum, eroberte ihn 1474 und ließ das Dach sammt der Vordermauer bis nahe an den Boden herunterreißen, so dass außer einem kleinen Rest derselben, nur die beiden Seitenmauern, an die Kirche sich lehnd, stehen blieben. In solchem Stande schon Jahrhunderte allen Einflüssen der Witterung ausgesetzt, steht das alte Gemäuer dennoch so fest da, dass es noch bis jetzt die Glocken, die in großer Höhe hängen zu tragen vermag.^F Wenn wir noch einmal den erhebenden Eindruck dieses Gotteshauses auf uns wirken lassen und den festen stattlichen Bau von Kirche und Thurm in Erwägung ziehen, so können wir es wohl begreifen, wie nicht bloß jene vorhin gelesene Tafel aus dem 17. Jahrhundert diese Kirche das „templum Cathedrale, olim S. Mauritio superstiose dicatum“ nennt, sondern auch schon Emmius und viele nach ihm in diesem Bau die Stiftskirche des ehemaligen Klosters noch vor sich zu sehen meinen, zumal es nicht unwahrscheinlich schien, dass die Bischöfe von Bremen bemüht gewesen wären, den stolzen Kathedralen ihres Münsterschen Nachbarn in Broekmerland hier ein Seitenstück entgegenzusetzen. Aber schon Remmers Bremer Chronik belehrt uns: „düsse torne tho Repesholt was nicht an dem Closter, dat Adalgagus gebouwet hadde, sondern an der Carspelskerken“, und wir vernahmen schon oben, wie der Bremer Erzbischof Johann Rode († 1511) bei der Aufzählung der seinem Sprengel unterstellten Dekane auch den von Reepsholt aufführt mit dem Zusatz, dass die Reepsholter (Probstei-, also Klosterkirche) nun schon lange verwüstet, ja völlig vernichtet und (die Probstei) der von St. Stephan zu Bremen und Oldenburg einverleibt sei.^F Auch macht der Umstand, dass in diesem Reepsholter Kirchspiel, das zudem durch das Eingehen der Kirchen zu Abkehave und Wiesede bedeutend vergrößert ward, so viele Häuptlinge auf ihren Burgen saßen, die bei ihren Lebzeiten oder durch Vermächtnisse zum Bau, wie zur Vergrößerung und Ausschmückung der ihnen allen

gemeinsamen Gemeindekirche das Ihrige beizutragen gar wohl im Stande waren, den Bau solches stattlichen Gotteshauses hier recht wohl erklärlich. Wie wir schon vernommen, war auch sie der Probstei des ehemals hier befindlichen Klosters von St. Mauritius bis zu dessen Aufhebung unterstellt. Von ihren Geistlichen, deren wohl schon seit der Zeit der Vereinigung Wiesedes mit dem Kirchspiel, wenn nicht bereits früher, gleichzeitig zwei hier gewesen, ist aus der Zeit vor der Reformation nur der Name eines einzigen urkundlich erhalten, nämlich des „her Rikmar to Rephesholt kerchere“, der in Urkunden vom 24. Decbr. 1431 und 21. Decbr. 1441 als Zeuge erscheint. Als erster nachreformatorischer Prediger kommt ein Pfarrer Johannes, gebürtig aus Aurich, in einem Kaufbriefe von 1524 vor. Unter den späteren ist Nicolaus Seribonius (1645-1653) uns schon bekannt, der auch einige Schriften hinterlassen hat und dessen Wahlspruch war: „Confidenter, nam Dominus providebit“.^F Wie zwei Prediger, der zweite heißt „vicarius“, hat Reepsholt, als die einzige Gemeinde des Amtes in dieser Hinsicht, auch zwei Schullehrer, von denen der eine, der zugleich Organist und Vorsinger ist, seinen Wohnsitz zu Abkehave hat – wahrscheinlich bei der Einpfarrung dieses Ortes von da herüber genommen. Noch fällt uns im Dorf eine Windmühle in Auge. Sie ward hier erbaut, nachdem die alte Wassermühle am Wieseder Tief in den Zeiten der Mansfeldischen Einquartierung (1622) zerstört war, und ist 1716 in Erbpacht gethan.

Nun aber glauben wir, im Orte selbst alles Merkwürdige gesehen zu haben,^F und pilgern in südwestlicher Richtung weiter ins Kirchspiel hinaus. Bei der Brücke am Tief kommen wir an den Spuren eines Blockhauses vorbei, welches Gräfin Theda nach der Zerstörung des Reepsholter Kirchthurms zur Befestigung dieser Brücke hier anlegen ließ, um Cyrk von Friedeburg im Zaume zu halten. Den Weg zur „alten Wassermühle“ einschlagend, finden wir noch die Reste kleiner Schanzen und Laufgräben, die wohl noch früher aufgeworfen sind, vielleicht schon den oben erwähnten Kämpfen der Ostringern gegen die Rüstinger u. s. w. ihren Ursprung verdanken. (Houtrouw, S. 160)

Die Einwohnerwehr bestand im September 1919 aus 39 Mann mit 25 Waffen.

b. Veränderungen in der NS-Zeit

Möglicherweise befand sich in Reepsholt ein Kriegsgefangenen- bzw. Arbeitslager. Die Zahl der Insassen und deren Nationalität sind nicht bekannt. Auch die Art und Struktur des Lagers bleibt im Verborgenen. Lediglich die Bemerkung „die Arbeitskräfte waren willig“ ist der Quelle zu entnehmen.

c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg

1946 wurden hier insgesamt 845 Einwohner verzeichnet, von denen 123 Personen Flüchtlinge waren, was einem Anteil von 14,6% entspricht. 1950 registrierte man 917 Einwohner. Die Zahl der Flüchtlinge lag bei 176. Die Quote stieg somit deutlich auf 19,2%.

d. Statistische Angaben

Die Gemarkung Reepsholt umfasst 19,84 km². Bevölkerungsentwicklung: 1821: 419; 1848: 491; 1871: 512; 1885: 482; 1905: 499; 1925: 632; 1933: 656; 1939: 673; 1946: 845; 1950: 917; 1956: 807; 1961: 773; 1970: 806.

5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze

Bohmfeld (einz. Häuser) wurde 1779 erstmals als „auf dem Bohmfeld“ vermerkt. Spätere Bezeichnungen waren „Bohmfeld Schäferei“ (1843) und „Bohmfield“ (1871). Der Name steht nd. für „Baum-Feld“. Ein Bezug des Bestimmungswortes auf den Sensenbaum als Maßeinheit für die Größe eines Mähfeldes ist möglich.

Knyphauserwald ist im gleichnamigen Forst gelegen, den Graf Edzard hier 1868 und in den folgenden Jahren nach Ankauf größerer Wald- und Moorflächen anlegen ließ. Das aus Kniphausen stammende Geschlecht von In- und Kniphausen, das 1588 in den Reichsfreiherrenstand erhoben wurde, schrieb sich seit dieser Zeit „von Inn- u. Knyphausen“. Der Name wurde gebildet aus dem FamN „Knyphausen“ und Wald und wurde 1897 amtlich dokumentiert.

Priemelsfehn wurde mit heutiger Schreibung 1978 erwähnt. Der Name dieser Moorrandsiedlung („unechte“ Fehn-Siedl.) geht auf den ersten Ansiedler Robert Priemel zurück, der sich hier in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts niederließ.

Reepsholter Schäferei (kein Eintrag)

6. Religion

7. Bildung, Kunst, Kultur

a. Schulische Entwicklung

b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen

c. Kunsthistorische Besonderheiten

Reepsholt, Krs. Wittmund.

Lutherischer Kirche, St. Mauritius, Erzbistum Bremen, Probsteikirche.

Die aus Granitquadern und Backstein errichtete Anlage ist eine einschiffige Kreuzkirche mit polygonalem Chor. Der angebaute Westturm ist nur noch als Ruine erhalten. Das Langhaus besteht aus drei annähernd quadratischen, ehemals überwölbten Jochen, das Querschiff hat verkürzte Arme, der außergewöhnlich gestaltete Chor schließt mit sieben Seiten des Zehnecks. Der Eingang erfolgt durch das alte Südportal des Langhauses, die anderen Portale im Norden und im Südarms des Querschiffs sind vermauert. Das Langhaus hat im Norden und Süden drei Fenster, die westlichen sind geschlossen, weitere Fenster wurden in Nord- und Südwand des Querschiffs sowie in allen Seiten des Polygons angeordnet. Schmale Fenster an der Ostseite der Querarme wurden – wahrscheinlich nach der Aufhebung der Nebenaltäre – zugesetzt. Die bis zu ca. vier Meter Höhe aus Quadern bestehenden Mauern sind bis auf einen Spitzbogenfries auf der Südseite ungegliedert, innen haben sie dagegen eine sehr reiche Gliederung, die aus einer zweigeschossigen Blendenordnung besteht, die einen Stilwandel erkennen lässt, der von Westen nach Osten fortschreitet. An den Querhauswänden werden die Fenster mit dreiteiligem Stabwerk von Kreisblenden, die mit Opus spicatum ausgemauert sind, flankiert. Die Rippen des Chorgewölbes wurden von kräftigen Runddiensten getragen, die in den Ecken zwischen den fünf östlichen Fenstern frei vor der Wand auf einem ca. 2 m hohen Sockel stehen. Auf Grund einer Inschrift an der Rückseite des Altars ist die Kirche während des 30jährigen Krieges schwer beschädigt und in den Jahren 1647-51 wieder instand gesetzt und neu ausgestattet worden. Dabei hat man die Gewölbe durch eine Holzdecke ersetzt.

Der Turm, der ein großes überwölbtes Untergeschoss und einen als Loge zur Kirche hin offenen Raum im Obergeschoss hatte, wurde bei einer Fehde als Befestigungsanlage benutzt und danach im Jahre 1474 zerstört.

Maße: Gesamtlänge 57 m, Breite des Langhauses 12,2 m, Querschiff 19,7 m. Höhe der Kirche bis zur Decke 13,3 m.

Datierung: Ende des 13. bis Mitte des 14. Jahrhunderts.

Lit.: G. Dehio, a. a. O. („etwa 13. Jh.“). W. Sommer, a. a. O.

Meinz, S. 147.

d. Namhafte Persönlichkeiten

8. Wirtschaft und Verkehr

Haushaltungen, Nutztiere

In der Zeit von 1823 bis 1867 wurde die Anzahl der Haushalte wie folgt erfasst: 1823: 75, 1848: 83 (bewohnte Häuser) und 1867: 104. Im gleichen Zeitraum bewegte sich die Einwohnerzahl von 419, über 500, auf 507. Des Weiteren gab es hier 1867 statistisch gesehen je Haushalt 4,9 Bewohner, 0,5 Pferde, 5 Rindtiere und 8,6 Schafe.

Landwirtschaftliche - und nichtlandwirtschaftliche Betriebe, Berufspendler

1949, 1960 und 1971 gab es hier 121, 126 bzw. 88, überwiegend kleine bis mittelgroße, land- und forstwirtschaftliche Betriebe. Die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Betriebe blieb mit 39 (1950) und 38 (1961) zunächst konstant und stürzte 1970 auf 16 ab. Dabei waren

Handwerksunternehmen 1950 mit 54%, 1961 mit 47% und 1970 nur noch mit 25% beteiligt. Die Summe der Erwerbspersonen nahm kontinuierlich von 469 (1950) und 376 (1961) auf 334 (1970) ab. Bemerkenswert ist, dass 1950 nur ein Auspendler, aber 2,5% Einpendler, die in den meisten Orten zahlenmäßig kaum eine Rolle spielen, zu verzeichnen waren. 1961 und 1970 stieg der Anteil der Auspendler dann aber explosionsartig auf 35% und sogar 48,2%. Der Prozentwert der Einpendler blieb aber mit 11 (1961) bzw. 14,4 (1970) ungewöhnlich hoch.

Handwerker, Gewerbetreibende

Das Einwohnerverzeichnis von 1880/81 weist hier jeweils einen Drechsler, Gastwirt & Krämer, Mühlenzimmermann, Schmied, Schneider und Stellmacher, sowie 2 Krämer, 3 Schuster und 2 Zimmermänner aus. Weitere Personenverzeichnisse liegen für den Bereich Wittmund nicht vor.

Genossenschaften:

Folgende Konsortien sind bzw. waren hier lt. Genossenschaftsregister gemeldet:

- Elektrizitätsgenossenschaft Reepsholt, gegründet am 3.09.1920, aufgelöst am 06.11.1962
- Spar- und Darlehnskasse Reepsholt, gegründet am 20.12.1922, aufgelöst am 29.05.1990; Verschmelzung mit Raiffeisen-Volksbank Friedeburg-Marx eG, Friedeburg
- Landbund-Einkaufs- und Verkaufsgenossenschaft Reepsholt, gegründet am 20.02.1924, aufgelöst am 06.06.1930
- Raiffeisenbank Reepsholt, Zweigniederlassung Raiffeisen-Volksbank Altes Amt Friedeburg eG, gegründet am 20.06.1990

Boden- und Wasserverbände:

Gemeinheitsteilung:

2007 wird Reepsholt in das Dorferneuerungsprogramm aufgenommen, um das historische Ortsbild zu erhalten.

2007 wird ein 2000 ha umfassendes Verfahren zur Flurbereinigung in Wiesedermeer eingeleitet, um Kompensationsflächen für die Anlegung neuer Baugebiete zu schaffen.

9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung

Bei der Wahl zur Nationalversammlung 1919 zeigt sich Reepsholt als absolute DDP-Hochburg. Sie erhielt unglaubliche 85% (207) der Wählerstimmen. Zweitstärkste Partei wurde die nationalliberale DVP mit knapp 14% (33). Dritte Kraft wurde die SPD mit mageren 1% (3).

Bei der Reichtagswahl von 1924 kam es zu einem erstaunlichen Ergebnis. Während 1919 mit unglaublicher Mehrheit die liberale DDP gewählt wurde, kam es hier zu einem extremen „Rechtsruck“. Der VSB1 (Völkisch-Sozialer Block), eine Partei die durch Zusammenschluss von DvFP (Deutschvölkische Freiheitspartei) und der NSDAP entstanden war, erhielt unglaubliche 75% und die nationalkonservative DNVP immerhin noch 10% der Wählerstimmen. Die bürgerlichliberalen - und linken Gruppierungen (DDP fast 5%, SPD fast 5%, DVP 3%, DHP 2,5%, KPD 1%) waren im Prinzip bedeutungslos.

Bei der Wahl zum Reichstag im September 1930 erwies sich Reepsholt wieder als absolute Hochburg für die Rechten Parteien. Die NSDAP, die wieder unter eigenem Namen ohne Bündnis antrat, erreichte 77%. Die DNVP bekam als zweitstärkste Kraft noch 13,5% der Stimmen. Somit hatte der Rechte Block insgesamt einen Anteil von über 90% der Mandate. Die SPD kam nur auf magere 3,5%. Auch alle anderen Parteien blieben weit unter 5% und waren faktisch bedeutungslos.

Die letzte freie Wahl der Weimarer Republik fand 1932 statt. Ab den Reichtagswahlen von 1933 und der Machtübernahme Hitlers bis zum Ende des Dritten Reiches dominierte die NSDAP.

Über die Wahlen von 1932 und 1933 liegen für den Bereich Wittmund leider keine Aufzeichnungen vor.

Nach der Gründung der Bundesrepublik Deutschland kam es am 14. August 1949 zur ersten Bundestagswahl. Die CDU, die 1945 von Mitgliedern der Zentrumspartei und der DDP sowie

einigen Gewerkschaftlern und Parteilosen als CDP (Christlich-Demokratische Partei) gegründet wurde, erreichte bundesweit zusammen mit der CSU 31% der Mandate. Die SPD erhielt 29,2%, die FDP 11,9%, die Bayernpartei 4,2%, die Deutsche Partei 4% und die KPD 5,7% der Wählerstimmen. Die demokratischen Parteien standen nun wieder im Vordergrund. Es kam zur Koalition zwischen CDU/CSU, FDP und der DP (Deutschen Partei) und der Wahl von Konrad Adenauer zum 1. Deutschen Bundeskanzler.

Während in Reepsholt 1919 mit der DDP fast ausschließlich (85%) liberal gewählt wurde, war in der folgenden Zeit ein deutlich über dem Durchschnitt liegender Hang zu den rechten - bzw. rechtsextremistischen Gruppierungen nicht zu übersehen. Selbst bei der Bundestagswahl 1949 erhielt die DRP, die bis zur Gründung der NPD die mitgliederstärkste rechtsextreme Organisation in der BRD war, nach der FDP mit 34%, unfassbare 24,8% der Wählerstimmen und wurde zweitstärkste Partei. Ein Viertel der Reepsholter Wähler waren demnach nach der schrecklichen NS-Zeit nicht klüger geworden, und pflegten ihr menschenverachtendes Gedankengut. Die SPD erreichte 14,2%, die DP 12,5% und die CDU als fünfte Kraft nur 11,2%. Bei den folgenden Bundestagswahlen stieg die CDU kontinuierlich in der Wählergunst und erreichte ihr bestes Ergebnis mit 72,2% im Jahr 1969. Bei der Wahl 1972 erhielt sie allerdings nur 58,5%. Seit 1953 war sie mit großem Abstand stärkste Partei. Die Resultate der SPD lagen in Reepsholt bei allen Wahlen deutlich unterm Durchschnitt und lagen von 1953 bis 1961 sogar im einstelligen Bereich. 1972 konnte sie mit 34,2% allerdings ihr Rekordergebnis erzielen. Die FDP litt unter extremen Schwankungen und erreichte 1972 7,1%. Die DRP zeigte 1969 mit 6,4% deutlich Präsenz. Ansonsten spielte sie keine Rolle.

Für die Bundestagswahlen 1976 bis 2002 sind keine detaillierten Statistiken vorhanden.

2005 gab es zwischen den beiden Volksparteien ein knappes Ergebnis. Die SPD gewann mit 40,8% vor der CDU mit 39,3% der Stimmen, gefolgt von der FDP mit 7,6% und den Grünen mit 5,9%. „Die Linke“, ein Bündnis zwischen der ostdeutschen PDS und der westdeutschen WASG, erhielten 3,8%.

10. Gesundheit und Soziales

Der Armenverband Reepsholt, zu dem auch die Ortschaften Abickhufe, Dose, Friedeburg, Hesel (bei Friedeburg), Hoheesche, Wiesede, Wiesederfehn und Wiesedermer gehörten, war lt. Verzeichnis vom 13. Juli 1870 im Kirchspiel Reepsholt verankert.

Vereine:

- Freiwillige Feuerwehr Reepsholt u. U., gegründet am 09.03.1934, aufgelöst am 22.04.1940
- Schützenverein, gegründet am 11.06.1955
- Turn- und Sportverein, gegründet am 24.09.1976
- Klootschießer- und Boßelverein "Ostfreesland", gegründet am 28.06.1989

11. Quellen- und Literaturverzeichnis

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“

Quellen:

Staatsarchiv Aurich: Rep. 15, Nr. 10717; Kriegsgefangenenlager?, Rep. 230, Nr. 90; Landkreis Wittmund
Amtsgericht Wittmund: Genossenschaftsregister; Vereinsregister, Band I, S. 165; Band II, S. 45, 103; Band III, S. 166

Literatur:

Ahlrichs, Richard, Letzte Spuren ostfriesischer Wandervogelromantik: In Hoheesche/Reepsholt steht die kleinste und älteste Jugendherberge Norddeutschlands, In: Ostfriesland Journal, (1984) 2, S. 9

Boer de, Kloster und Kirchengemeinde Reepsholt, Unser Ostfriesland, 1921, S. 21

Boer de, Kloster- und Kirchengemeinde Reepsholt. Schon 983 in Stiftungsurkunde erwähnt, Friesische Heimat, 1961, S. 3

Boer de, Reepsholt und seine Kirche im dreißigjährigen Kriege. Nach den Kirchenbüchern und anderen Quellen, Die Tide, Jg. 4, S. 652 ff.

- Boer, [...] de, Reepsholt und seine Kirche im dreißigjährigen Kriege: Nach den Kirchenbüchern und anderen Quellen, In: Die Tide (1920/21), S. 652-662
- Boer, Christoph de, Lebenserinnerungen [e. Pfarrers in Reepsholt]: eine neu zusammengestellte Sammlung persönlicher Aufzeichnungen mit 30 Abb, 2. überarb. Aufl., Reepsholt: Selbstverlag Eckhoff, 1993, S. -123, III
- Coster van Voorhout, A[...] W[...], Coster : Coster van Voorhout; Coster van Vrijhoeven / A[...] W[...] Coster van Voorhout; P[...] M[...] Walchren., Oldenburg: Stalling, [1923], S. - 56
- Drees, Heinrich, Aus der Chronik der Schule zu Reepsholt, Heimatklänge, 1938, S. 10
- Drees, Heinrich, Geschichte der Mühle zu Reepsholt, In: Ostfriesische Sippenforschung, Beilage zur Ostfriesischen Tageszeitung, 22.04.1939
- Drees, Heinrich, Kirche und Schule zu Reepsholt, Friesische Heimat, 1954, S. 235
- Drees, Heinrich, Zwei Krüge im Reepsholter Kirchspiel, Friesische Heimat, 1957, S. 225
- Eden, Hans Bernhard: Einwohnerwehren Ostfrieslands, S. 102
- Engelkes, Gustav, Reepsholt - Vor 1000 Jahren Ripesholt genannt. Aus bewegter Vergangenheit, Friesische Heimat, 1960, S. 13
- Haiduck, Hermann, Die Mauritiuskirche von Reepsholt: Bau, Geschichte und Umfeld eines bedeutenden mittelalterlichen Sakralbaus in Ostfriesland, Oldenburg: Isensee, 1998, S. 146: zahlr. Ill., Kt., (Archäologische Mitteilungen aus Nordwestdeutschland: Beiheft; S. 23), ISBN 3-89598-577-5
- Haiduck, Hermann, Die mittelalterliche Baugeschichte der Kirche von Reepsholt und romanische Westtürme und Turmloggen zwischen Ems und Elbe, In: Emdener Jahrbuch 62 (1982), S. 5-66
- Haiduck, Hermann, Stift und Kirche zu Reepsholt: Untersuchungen zur Bau-, Kunst- und Kirchengeschichte aus Anlass der tausendjährigen Wiederkehr der Stiftsgründung herausgegeben von der Ostfriesischen Landschaft zum "Oil'n Mai" 1983 in Reepsholt, Aurich: Ostfriesische Landschaft, 1983, S. 106, [Sonderdruck aus dem Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden, (1982), S. 62 und 1983, S. 63]
- Herzog, Christa, "Geschehen in der Kirche zu Reepsholt am Hochheiligen Himmelfahrtstage 1650". Ein fast 350 Jahre altes Schriftstück gibt Auskunft über einen Stiftungsakt: Der Reepsholter Mauritius-Kirche werden ein neuer Altar und eine Kanzel übergeben, Friesische Heimat, 1994, S. 1
- Jacobs, Heinz, Die großartigste Ruine zwischen Ems und Jade. Kloster Reepsholt, Unser Ostfriesland, 1961, S. 16
- Jakobs, Heinz, Stätte friesischer Vergangenheit. Eines der ältesten Klöster stand in Reepsholt, Heim und Herd, 1967, S. 4
- Janssen, Georg, Gelegenheitsfund in einem bäuerlichen Hausarchiv, In: Ostfreesland, Kalender für Jedermann 13 (1926), S. 82-84
- Janssen, Ludwig, Zwei Studenten-Stammbücher: aus dem Besitze Chr. de Boer, Reepsholt, In: Quellen und Forschungen zur Ostfriesischen Familien- und Wappenkunde H.3, 1956, S. 10 und 1957, S. 15-20, S. 45-51, S. 65-68, [Bem.:]vgl. Dep 110, 2
- Koch (Familie), aus Hesel bei Reepsholt, In: Tide (1921/1922) S. 233-234
- Korte, Wilhelm, Die Vikare mussten Schulunterricht erteilen. Aus der Geschichte des Vikariats Reepsholt, Der Deichwart, 1965, S. 106
- Korte, Wilhelm, Kloster und Kollegiatstift Reepsholt. Das älteste nachweisbare Ordenhaus, Friesische Heimat, 1956, S. 72
- Korte, Wilhelm, Überlieferungen vom Reepsholter Kloster, Friesische Heimat, 1963, S. 2
- Mauritius-Kirche, In: Anzeiger für Harlingerland vom 26. April 1978; [Bem.:] Rep. 109 C 4
- Möhlmann, [J. H. D.], Das Kloster zu Re[e]psholt, In: Archiv für friesische-westfälische Geschichte und Altertumskunde, 1841, H. 1, S. 38-46
- Moßig, Christian, Stift Reepsholt. Entstehungsgeschichte - Ziel der Gründung – Verfassung, In: Emdener Jahrbuch 63/64 (1984), S. 22-44
- N. N., Das Alltagsleben in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Dörfern rund um das Schwarze Brack, Gödens, 2001, S. – 88, (Am Schwarzen Brack; 11)
- N. N., Eine Reepsholter Erbpachts-Schäferei, Der Deichwart, 1974, S. 9
- N. N., Familien im Alten Amt Friedeburg: Die Kirchen[bücher] in Reepsholt reichen bis in den 30jährigen Krieg zurück, In: Harlinger Heimatkalender, 1972, S. 28-31
- N. N., Vom Kloster und Kollegiatstift Reepsholt, Der Deichwart, 1956, S. 77
- Noah, Robert, Die Kirche zu Reepsholt, Aurich: Ostfriesische Landschaft, 1978, S. 20, (Ostfriesische Kunstführer ; 3)
- Peeks, J.H., Die Kirche in Reepsholt in Sage und Geschichte, Heimatklänge, 1930, S. 22, 23
- Potratz, Hanns, Das Moorgewand von Reepsholt, Kreis Wittmund, Hildesheim: Lax, 1942, S. 30, (Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover ; Bd 7)
- Prüser, Friedrich, Stift Reepsholt und die Bremer Wilhadi-Propstei, In: Bremisches Jahrbuch 44 (1955), S. 45-54, weiteres Exemplar: M 10, 1875 (Sonderdruck)
- Remmers, Arend, Von Aaltukerei bis Zwischenmooren - die Siedlungsnamen zwischen Dollart und Jade, S. 185
- Schmidt, Heinrich, Die beiden Kirchen in Reepsholt. Überlegungen zum Wechselverhältnis von Kirchenbau und Gemeinde im hochmittelalterlichen Ostfriesland, In: Brosius: Beiträge zur niedersächsischen Landesgeschichte, Hannover, 1984, S. 76-94

- Scholz, Alfons, Das tausendjährige Reepsholt, Harlinger Kalender, 1953, S. 35 f.
- Scholz, Alfons, 300 Jahre Propstei Reepsholt, Conrad de Boer [Samml.], In: Harlinger Heimatkalender, 1952, S. 59-63
- Scholz, Alfons, 300 Jahre Propstei Reepsholt, Harlinger Heimatkalender, 1952, S. 59 ff.
- Scholz, Alfons, Das tausendjährige Reepsholt, In: Harlinger Heimatkalender, 1953, S. 35-37
- Schulte, Erhard [Hrsg.], Aufzeichnungen des 17. Jahrhunderts im Kirchenbuch Reepsholt, In: QFOFW 43 (1993), S. 37-46
- Schulte, Erhard, Die Familien der Kirchengemeinde Reepsholt : 1633-1900, Aurich: Ostfriesische Landschaft, 1982, 3 Bde, (Ostfrieslands Ortssippenbücher ; S. 14), (Deutsche Ortssippenbücher; A 97)
- Schulte, Erhard, Hofdienst-, Hühner- und Eiergeld des Kirchspiels Reepsholt 1625, In: Quellen und Forschungen 48 (1999) 3, S. 68-76
- Schwarz, Wolfgang, Ausgrabung eines Grabhügels in der Gemarkung Reepsholt, Gemeinde Friedeburg, Kreis Schwarz, Wolfgang, Erkenntnisse über die Lage des Stiftes in Reepsholt : Bericht über eine archäologische Probeuntersuchung, In: Emdener Jahrbuch 63/64 (1984), S. 5-21
- Siefken, Siefke Ortgies, 983 - 1983 Tausend Jahre Reepsholt: Geschichte des Stiftes für Regularkanoniker und der Propstei Reepsholt in Ostfriesland, Maschinenskript, Wittmund, 1983, S. 190
- Siefken, Siefke Ortgies, Die Reepsholter Pröpste, Maschinenskript, Reepsholt, o. J., S. 4
- Siefken, Siefke Ortgies, Meister Balthasar und der Turm zu Reepsholt, Maschinenskript, Reepsholt, o. J., S. 3
- Siefken, Siefke, Schatzungsregister des 100. Pfg vom Jahre 1618 in Reepsholt, In: Quellen und Forschungen, 1977, S. 80-81
- Voorhout, Coster A. W. van, Oldenburg: Stalling, 1923, S. 56
- W 705 (4. Inspektion), Protokoll der [...] ordentlichen Bezirks-Synode der 4. lutherischen Inspektion (Reepsholt) Ostfrieslands. - als Manuskript gedruckt, Aurich; Hannover, S. 18. - , [Vorhanden] 1875, 1877, 1899, 1911, 1917, 1919
- Wall, Karl-Heinz de, "De is all mit in't Rispeler Krieg ween", In: Ostfriesland Magazin (1994) 2, S. 34-37
- Wall, Karl-Heinz de, 1000 Jahre Reepsholt, In: Harlinger Heimatkalender 1983, S. 19-23
- Wall, Karl-Heinz de, 1000 Jahre Reepsholt, Harlinger Heimatkalender, 1983, S. 19 ff.
- Wall, Karl-Heinz de, Das tausendjährige Reepsholt, In: Ostfriesland (1983) 4, S. 18-23
- Wall, Karl-Heinz de, Friedeburgs Ortschaften: Beiträge zu ihrer Geschichte, Neuauf., Selbstverlag der Gemeinde Friedeburg, 1990, S. 192: Ill. u. Karte, [Bem.:] auf div. Akten des StAA
- Wall, Karl-Heinz de, Friedeburgs Ortschaften: Beiträge zu ihrer Geschichte, Selbstverlag der Gemeinde Friedeburg, 1976, S. 192: Ill. u. Karte
- Wall, Karl-Heinz de, Fünf Kriegerdenkmäler in Reepsholt, Friesische Heimat, 1993, S. 18
- Wall, Karl-Heinz de, Kloster Reepsholt - im Galopp um die Hügel und ab in die Erde, In: Ostfriesland Magazin, 1985; 5, S. 26-28
- Wall, Karl-Heinz de, Konsistorium droht mit Strafen. Mangelhafter Schulbesuch im Kirchspiel Reepsholt löste Kritik aus, Heimatkde. u. Heimatgesch., 1977, S. 1
- Wall, Karl-Heinz de, Reepsholter Chronik; Arbeitskreis zur Vorbereitung der Tausendjahrfeier, Reepsholt: Selbstverlag des Herausgebers, 1982
- Wegner, Manfred, Land- und Viehschatzungsregister des Amtes Greetziel aus dem 16. Jhd. (um 1570), In: Quellen und Forschungen 48 (1999) 3, S. 76-84
- Werner, Gerhard, Der Pastorenmord von Reepsholt, Martin Stromann [Illustr.], In: Ostfriesland Magazin 2 (2000), S. 26-45
- Wittmund, In: Ostfriesland 1974, H. 2, S. 35-38

(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)



Kirche



Kaufhaus

Reepsholt (Ostfriesland)



Ehrenhain



Ems-Jade-Kanal

um 1960



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)

Klosterplatz



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)

Glockenturm - Ruine seit 1474



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)

Gotteshaus der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde